

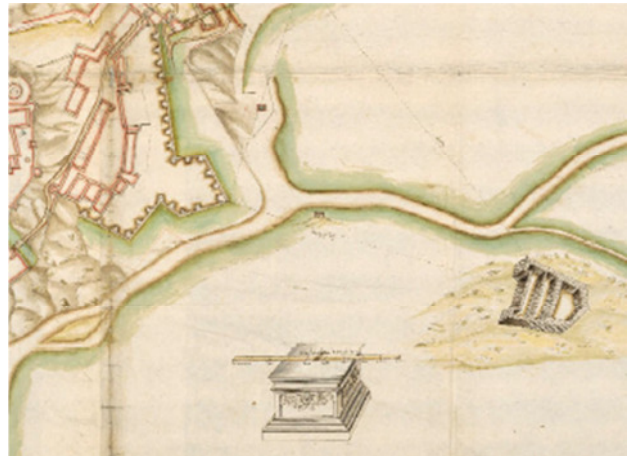
Der Widerholtsche Ravelin gegen Staufen

Wohl schon zu Ende des Dreißigjährigen Krieg plante man die Festung mit drei großen Turm-Forts die man damals als Ravelin bezeichnete zu verstärken. Platzieren wollte man sie an den Stellen die bei den Belagerungen eine Rolle gespielt hatten. Zum einen wollte man ein Werk an der Stelle der abgegangenen Kelter in den Weinbergen anlegen um den Hang aber auch das sogenannte Loch, einen Einschnitt vom dem aus ein Graben bis zum Vorhof bei einer der Belagerungen vorangetrieben worden ist, zu kontrollieren. Der nächste Ravelin sollte auf dem Zimmerplatz in der Nähe der

Kaiserlichen Batterie von 1641 angelegt werden. Und der dritte Ravelin sollte seinen Standort bei der sogenannten „Bayerischen Schanz“ finde. Dieser wurde auch mit „gegen Staufen“ bezeichnet und war damit gegen das Gelände gerichtet auf den jeder Angreifer sein Lager errichtet hatte.

Während die beiden anderen Ravelins nie über das Projekt-Stadium hinaus kamen wurde mit dem Bau des Ravelin „gegen

Staufen“ wohl schon 1654 begonnen und es wurde bis zur Einstellung der Bauarbeiten Ende 1655 zumindest der Rohbau fertig gestellt. Der Bau des Ravelins und das des sogenannten Kronwerks gerieten dabei zu einem Politikum was neben Geldmangel zur Einstellung der Arbeiten führte. Der Erzherzog in Tirol, in der Region vertreten von dem Singener Vogt Hans Gaudenz von Rost, hatten gegen die massive Verstärkung der Festung vor Ort aber auch beim Kaiser Einspruch erhoben, was letztendlich zu einen scharfen Verweis des Kaisers nach sich zog. Daraufhin stellte man die Bauarbeiten an diesem Werk ein. In einem sehr qualitätsvollen Grundriss aus dieser Zeit (Hauptstaatsarchiv Stuttgart Signatur N 200 P 4) zeigt dann die Bauruine im Vorfeld der Festung. Im Lauf der nächsten Jahre wurde dann das



bereitgestellte Baumaterial für andere Bauvorhaben verwendet. Auf einer Ansicht von 1677 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 200 Nr. 74 Bild 2) wird die Ruine dann als „alte Schanz“ bezeichnet. Letztendlich wurden die Reste dann um 1681 abgebrochen und das Mauerwerk für den Umbau der heutigen Karlsbastion verwendet.

Das Werk (Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 200 P 5) selber war ein hatten einen

fünfeckigen Grundriss mit einer eingezogenen Kehle. Es hatte ungefähr eine Länge von ca. 60 Metern bei einer Breite von ca. 45 Metern. Oberirdisch sollte es vier Geschosse haben und der zur Festung hin ausgerichtete Wohntrakt sollte ein Dach mit zwei Etagen erhalten.

Zur Feindseite hin hatte es eine Plattform und an den Seiten waren zwei Erker geplant. Neben starke Außenmauern fallen vor allem zwei massive Quermauern im Innern auf von denen eine gebogen war. Auch sollten in dem Ravelin Wohnungen eingebaut werden.

Das Konzept solcher Turm-Forts war zwar nicht neu, es gab solche Werke schon vorher (z. B. 1529 in Rhodos) und vor allem ab 1700 wurde das Konzept verstärkt (z. B. der Maschikuliturm der Festungen Marienberg/Würzburg) wieder aufgegriffen aber zu dieser Zeit war dies zumindest in Deutschland ungewöhnlich. Das Projekt selber wurde vor allem von Conrad Widerholt verfolgt aber die Planung war wohl das Werk des Ingenieurs Simon Ebert der wohl selber sämtliche Belagerungen mitmachte und bis 1678 auf der Festung viele Projekte plante und umsetzte.



Auch wenn heute oberirdisch nichts mehr von dem Ravelin erhalten ist so kann aufgrund der Pläne und Ansichten die sich heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart befinden sehr gut nachvollzogen werden wie so ein Turm-Fort ausgesehen hätte und wo sie gelegen hätten. Im Einzelnen sind dies die Signaturen N 200 Nr. 131, N 200 Nr. 132, N 200 Nr. 134, N 200 P 5 und N 200 P 40 die digitalisiert und online einsehbar sind. Andere Pläne (Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 200 Nr. 58) zeigen weitere Varianten.

Jörg Wöllper/16.11.2016

Bildquellen:

Vorlage Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Thomas Wittenmeier 11/2016